

Erscheint
Wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Nr. 12 des Reichsgesetzblattes und das 6. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes ist erschienen und liegen beide an Rathsstelle zu Jedermanns Einsicht aus. **Inhalt** des ersteren: Gesetz, betreffend die Beseitigung von Aussteckstoffen bei Viehbesörderungen auf Eisenbahnen. **Inhalt** des Gesetz- und Verordnungsblattes: Bekanntmachung, eine Ausnahme von bestehenden Gesetzen für den Spar- und Vorschussverein für Nassau zc. betr. Bekanntmachung, eine Ausnahme von bestehenden Gesetzen für den Spar- und Vorschussverein für Hermsdorf zc. betr. Bekanntmachung, Ausnahmen von bestehenden Gesetzen für die Stadtbauk zu Chemnitz betr. Bekanntmachung, die Anleihe der Stadt Zwickau betr. Bekanntmachung, eine Ausnahme von bestehenden Gesetzen für den Spar- und Vorschussverein Eintracht zu Leubsdorf betr. Verordnung, die Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1876 betr. Verordnung, die Bemerkung des Ablebens der vor erfülltem 20. Altersjahre verstorbenen männlichen Personen in den Geburtsregistern betr. Bekanntmachung, die Aufhebung der Gerichtsämter Brandis und Söhstadt betr.

Eibenstock, 15. Mai 1876.

Der Stadtrath daselbst.

J. B.: Müller, Stadtr.

Bgk.

Ueber die Modetyrannei.

Nachdem in der Berliner „Kreuztg.“ verschiedene „deutsche Frauen“ mit Nachdruck gegen den herrschenden Mode-Ungeschmack geeifert hatten, giebt nun auch ein biederer deutscher Hausvater seine gesunde Meinung hierüber zum Besten. Die Sache, schreibt er, ist so einfach, daß es kaum begreiflich ist, warum dieselbe einer ernstgebildeten Frau so viel Kopfzerbrechen verursacht. Wer wirklich innerlich keinen Wohlgefallen an den Auswüchsen unserer modernen Damenkleider, Hüte und Haartouren findet, die die menschliche Figur verunzieren, der sollte sie sich doch einfach vom Leibe halten und den Muth haben, gegen den Strom zu schwimmen. Daß es so wenige Frauen giebt, die wirklich die dazu so nöthige Energie besitzen, ist in der That das Bedauerlichste an der Sache, noch bedauerlicher, als die Wahrnehmung, daß die Mehrzahl unserer Frauen freiwillige Sclavinnen der Mode sind und in dem Wahne stehen, jede Mode kleide. Wie thöricht dieser Wahne ist, darüber kann unter Männern kaum eine verschiedene Meinung sein. Wenn schon an und für sich die jetzigen Damenhüte, die auf der Spitze eines Thurmbaues von geborgten Haarwülsten schweben oder im Nacken hängen, gegen den guten Geschmack verstoßen, so werden sie doch geradezu lächerlich, wenn etwa ein langes, hageres Gesicht, das sich besser unter einen alten Helgoländer verstecken sollte, allen Blicken und allen Winden preisgegeben erscheint. Die Pudelfrisuren oder die über die Stirn fallenden Vorderhaare bei jungen Mädchen geben den meisten Gesichtern mehr den Anstrich der Beschränktheit, als daß sie ein schönes Antlitz heben könnten, und somit bewirken diese Moden in den meisten Fällen das Gegentheil von dem, was ihre Trägerinnen beabsichtigen. Und nun gar die modernen Kleider mit ihren Schößen, Uebertwürfen und allerlei Auswüchsen, mit ihren Schleppen, die den Ballsaal auf die Straße verlegen und Staub und Schmutz, die natürlichen Feinde jeder ordentlichen Hausfrau, zu beliebten Anhängseln machen, — wer kann dabei noch von Geschmack, Schönheitsfimmel und edler Einfalt reden? Unsere deutschen Frauen, Mütter und Töchter haben bisher für die Trägerinnen von Einfachheit und guter Sitte gegolten, welcher Mann möchte dies noch von den dort die Promenaden durchstehenden Modedressirten Puppen gelten lassen? Für mich tragen alle diese Modekarikaturen, gerade herausgesagt, den Charakter des unweiblichen, dreisten Burschaustellens, und man sollte sie billig der Halbwelt überlassen. Da heißt es nun wohl, man dürfe sich nicht zurückziehen, nicht auffallend erscheinen in unmoderem Kleide, nicht die Augen auf sich ziehen durch gesuchte Einfachheit; ja man finde keine Schneiderinnen oder Puzmacherinnen, um Kleider und Hüte unabhängig von der Mode nach seinem eigenen Geschmacke anfertigen zu lassen. Wie weit die letztere Behauptung zutrifft, vermag ich nicht zu beurtheilen: ich kann nur so viel sagen, daß mein Schneider mir noch immer den Rock nach meiner Neigung und Vorschrift zugeschnitten hat, und, wenn dies Beispiel etwa nicht zieht, so füge ich hinzu, daß auch meine Frau und drei erwachsene Töchter sich in der gleichen glücklichen Lage befinden, und daß in mein Haus bis jetzt weder eine Krinoline, noch ein Chignon Eingang gefunden, ohne daß es dazu meines väterlichen Veto's bedurft hätte. Wenn meine Jüngste mir berichtete, ihre Schulcolleginnen hätten sie bedauert, daß ihre Eltern zu arm seien, um sie Schöße und Uebertwürfe tragen zu lassen, so hat sie dabei nicht etwa geweint, sondern recht herzlich gelacht, wohl wissend, daß der Grund ganz wo anders liege. Kurz und gut, ich stelle die Behauptung auf und will sie gegen männiglich, d. i. gegen Mann und Frau und Jungfrau, vertheidigen, daß, wer nur will, sich von den Extra-

vaganzen der Mode vollständig frei erhalten kann. Darum keine Anti-Modenvereine, keine Gründung von „Deutschen“ Modezeitungen und was sonst noch für Mittel und Mittelchen im Borrath sind. Frage Jeder, dem es Ernst um die Sache ist, bei sich selber an und emanzipire zunächst sich und die Seinigen von der Herrschaft der Mode

Last uns besser werden,
Gleich wird's besser sein.

Uebrigens will ich doch nicht so ungalant sein, den Fehdehandschuh allein den Frauen hinzuwerfen; ich würde damit gegen meine eigene Ueberzeugung verstoßen, da ich allerdings der Meinung bin, daß das stärkere Geschlecht die Mitschuld an der allgemeinen Modekrankheit trägt. Wenn die Männerwelt nicht mehr bewundernde Blicke auf die modernsten Kleiderfaçons, auf die auffallendsten Haartouren wüfse, wenn sie weniger die Schaustellung der wandelnden Bazarbilder beachtete, wenn die Väter und Gatten weniger splendid in der Bewilligung der Mittel zu den extravaganten Kostümen wären, so würde Vieles von selbst wegfallen. Ohne gelinden Zwang lassen sich gesunde Reformen nicht durchführen, und darum richtet sich dieser Aufruf ebenso wohl an die Männer, daß sie der weiblichen Schwachheit zu Hilfe kommen und manchen flächsernen Haarwulst beseitigen, manche unnütze Schleppe verkürzen und manchen thörichten Plunder fortschaffen helfen. Die Sache ist zu ernst, um mit einem Scherze schließen zu dürfen. Wenn wir nicht als Sieger dem Schicksale verfallen wollen, von den Besiegten moralisch unterjocht zu werden; wenn unser deutsches Volk seinen alten Ruhm bewahren soll, ein Hort der Einfachheit und Tüchtigkeit zu sein, dann ist es hohe Zeit, einzuhalten und umzukehren, denn Modepuppen sind nicht im Stande, ein starkes und tüchtiges Geschlecht zu erziehen.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Der „Reichsanzeiger“ vom 12. Mai enthält folgende Mittheilung: Die Stimmung in Salonichi ist noch so erregt, daß bei den unzureichenden militärischen Vorkehrungen der Pforte für den Schutz der Christen das Begräbniß der ermordeten Consuln bisher nicht stattfinden konnte. Es wird erst nach dem Eintreffen einer größeren Zahl fremder Kriegsschiffe und nach der von Constantinopel erwarteten Verstärkung der Garnison stattfinden. — Nach einem Telegramm der „Times“ aus Athen vom 12. Mai herrscht in Constantinopel allgemeine Aufregung. Die Muselmänner kaufen Waffen und sprechen drohend von der Niedermachung der Ungläubigen. Die Reisenden verlassen massenweis die Stadt; die hiesigen Fremden und Staatsangehörigen senden ihre Familien zurück. Die diplomatischen Vertreter des Auslands sind in Permanenz zusammen und handeln gemeinschaftlich.

— Kaiser Alexander ist in Berlin eingezogen. Sein kurzer Besuch am Hofe unseres Kaisers besiegelt auf's Neue den Bund, der sich durch die Erfahrungen von fünf Jahren erprobt und für die Erhaltung des Friedens in Europa so werthvoll erwiesen hat. Die Freundschaft der beiden Herrscher von Deutschland und Rußland und die maßvoll rechnende Politik unseres Reiches, die an diese erfreuliche Thatsache anknüpfte, hat es zu Wege gebracht, daß der Zwiespalt, der früher zwischen Rußland und Oesterreich waltete und den Keim zu schweren Konflikten in sich trug, vertrauensvoller Annäherung, lothaler Verständigung, endlich gemeinsamer Arbeit an der Lösung der schwebenden Fragen gewichen ist. So fanden die Kämpfe und Krämpfe, die sich seit mehr als einem halben Jahre in der europäischen Türkei zeigen, die

drei Kaiserreiche einig, und hat auch das Bemühen, die im Osten aufstehenden Flammen durch friedliche Mittel zu beschwören, bisher keinen Erfolg gehabt, so ist doch die Konferenz der drei Kanzler, die jetzt in Berlin tagt, ein vollgiltiges Zeichen dafür, daß die Ostmächte nach wie vor kein gewaltsames Zerhauen des Knotens wünschen, daß sie Europa den Frieden erhalten wollen.

Die Telegraphenverwaltung hat zur Bequemlichkeit des Publikums und zur Beschleunigung des Vortezählens einer Depesche durch die Beamten eine neue Einrichtung der Depeschenformulare in's Werk gesetzt. Das Formular enthält 7 Linien und ist in fünf Fächer getheilt, von denen jedes zur Beschleunigung der Abfertigung nur durch je ein Tagwort ausgefüllt wird. Dadurch wird dem Beamten die Arbeit wesentlich erleichtert, indem er nur die in fünf Fächer geschriebenen Worte zu zählen braucht.

Am vorletzten Sonnabend in den Abendstunden erhielt auf dem Schießhausplatze zu Weimar ein Soldat der dortigen Garnison einen Messerstich in den Schenkel, der wegen Verletzung eines größeren Blutgefäßes gleich darauf den Tod herbeiführte; ein zweiter Soldat, ebenfalls mit dem Messer angegriffen, kam mit einer leichteren Verwundung davon. Der sofort festgenommene Thäter, ein 18½-jähriger Bursche, wurde noch in der Nacht an das Kreisgericht abgeliefert. Wie überall, schreibt man die Schuld an dem Ueberhandnehmen solcher Rohheiten einer vernachlässigten Erziehung der Jugend und der großen Freiheit zu, welche die neuere Gesezgebung, insbesondere die Gewerbeordnung, derartigen jungen Burschen gestattet. Durch den ungehinderten Besuch von Kneipen und Restaurationen, deren Zahl weit über das Bedürfnis hinausgeht, und bei den vielen öffentlichen Tänzen gewöhnen sich dieselben an ein lüderliches Leben und verlieren die Achtung vor Sitte, Gesez und Obrigkeit. Auch die Menschenfreundlichkeit in der Gesezgebung kann die Sittlichkeit, Achtung und Arbeitstüchtigkeit einer Nation erheblich schädigen, wenn sie Verstand und guten Willen da voraussetzt, wo er nicht vorhanden ist.

Während man nach den Klagen, die man hier und dort hört, glauben sollte, die deutschen Geschäftskreise seien schlimmer daran, als irgend welche in der Welt, kommen vom Kanal herüber die wehmüthigsten Seremiaden. Die so oft vorausgesagte Wiederbelebung des Geschäfts in England läßt immer noch auf sich warten und da auf dieser Welt nichts stehen bleibt, wo es steht, sondern entweder vorwärts oder rückwärts schreiten, entweder besser oder schlechter werden muß, so wird es in England täglich schlechter. Der Ausweis des Handelsamtes für den Monat April ist noch entmutigender, als der für den März. Die Ausfuhr repräsentirte einen Werth von 15,430,177 Lstr., während sie in demselben Monat des vergangenen Jahres noch 20,221,830 Lstr. betrug. Das Geld liegt müßig in den Banken, oder selbst in den Koffern der kleinen Kapitalisten, welche durch die Erfahrungen der letzten Jahre so erschreckt worden sind, daß sie allen Muth verloren haben.

Philadelphia, 10. Mai. Der „N. fr. Pr.“ ist über die heutige Eröffnung der Weltausstellung das nachstehende Kabeltelegramm zugegangen: Die Feierlichkeit erfolgte unter dem herrlichsten Frühlingswetter. Der Zudrang des Publikums war ein unbeschreiblich mächtiger, und ganz Philadelphia stand im Flaggenschmuck. Vor Allem zeichnete sich die „Independance Hall“ aus, welche auf Dach und Balkonen die Standarten aller Nationen in die Lüfte wehen ließ. Der Präsident Grant und die Minister fuhren unter Truppengeleite um 9 Uhr durch die Kopf an Kopf gedrängten Menschenmassen zum Hauptgebäude der Ausstellung. Zwischen diesem und der „Memorial Hall“ waren für ihn und die Gäste reichgeschmückte Tribünen errichtet. Der Empfang Grant's von Seiten der Volksmenge war auf dem ganzen Wege ein überaus herzlicher. Ein imposantes Orchester spielte die Nationalhymne, deren Töne von Tausenden mitgesungen wurden, darauf die Nationalmelodien der meisten an diesem Weltfeste vertretenen Nationen. Dann folgten der von Richard Wagner eigens für diese Gelegenheit componirte Eröffnungsmarsch, ein öffentliches Gebet und eine geistliche Hymne. Nunmehr ergriff der Chef des Finanzwesens, Welsh, das Wort über die Bedeutung der Feier, und nach einer Cantate richtete General Handley eine warme und würdige Ansprache an den Präsidenten. Grant antwortete mit einem Danke an alle Nationen, welche sich bereitwillig zur Betheiligung an der Ausstellung herbeigelassen. Er hob hervor, daß seit dem nunmehr 100jährigen Bestande des amerikanischen Staates dieser zwar meist auf utilitarische Werke angewiesen war, aber nichtsdestoweniger mit älteren Nationen in den feineren Künsten rivalisire. Er hoffe, daß Amerika Einiges lehre und Vieles von der Ausstellung lernen werde. Er seinerseits hoffe und wünsche, daß den Fremden und Gästen ihr Aufenthalt in Amerika angenehm und vortheilhaft sein werde, und erklärte schließlich mit weithin klingender Stimme die Ausstellung für eröffnet. Ein mächtiges Glockengeläute folgte, das von allen Kirchen der Stadt unter gleichzeitig donnernenden Salutschüssen aufgenommen wurde. Präsident Grant in Begleitung des Kaisers von Brasilien setzte persönlich in der großen Halle die Hauptmaschine in Bewegung und hielt hierauf feierlichen Empfang. Die ganze Stadt hält Feiertag.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 15. Mai. Wie dem größten Theile unserer Leser schon bekannt sein wird, tritt mit dem heutigen Tage auf den Eisenbahnen der Sommerfahrplan in Kraft. Diese Veränderung berührt natürlich auch den Verkehr auf der Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn und verweisen wir daher unsere Leser auf den Fahrplan in heutiger Nummer.

Dresden, 12. Mai. Die erste Kammer genehmigte ein-

stimmig den Anlauf der Leipzig-Dresdner Bahn für den Staat. Die zweite Kammer hat die Regierungsvorlage wegen Anlauf der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn zur Berichterstattung an die Finanzdeputation verwiesen. Die Kammeru werden sich noch in dieser Session mit dem Erwerbe einiger andern nothleidenden Bahnen zu beschäftigen haben; es dürfte nach dem Ankaufe der Chemnitz-Aue-Adorfer sodann Gerabau, Gaimichen-Roswein, Zwickau-Lengsfeld, Chemnitz-Komotau und Greiz-Brunn folgen. Wegen der Muldenthalbahn haben eigentliche Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und den Verwaltungsorganen noch nicht stattgefunden; es sind vielmehr bis jetzt nur pourparlers gepflogen worden, die indessen ohne Zweifel auch zu dem Ankaufe dieser Bahnen führen werden, umso mehr, als ja die Muldenthalbahn ein sehr wichtiges Glied des sächsischen Schienennetzes bildet.

Nach dem Vdr. J. hat die Volkszählung vom 1. Dezember 1875 für das Königreich Sachsen eine Bevölkerung von 2,760,416 Seelen ergeben, gegen 2,556,244 im Jahre 1871. — Nach den definitiven Resultaten der Volkszählung in der Stadt Leipzig betrug die ortsanwesende Bevölkerung 127,387 Personen, 64,658 männliche und 62,729 weibliche, was seit 1871 eine Zunahme von 19,1 Procent ergibt. Während den Hauptstamm mit 116,361 die Lutheraner bilden, neben welchen 3807 Römisch-Katholische, 3352 Reformirte und 2564 Israeliten gezählt werden, ist es von Interesse, zu hören, daß sich 175 Personen als Dissidenten, 58 als Religionslose, 15 als Confessionslose, 21 als „Freidenker“, 11 als Freireligiöse und drei sogar als Atheisten angeben haben.

Die sächsischen Städte über 20,000 Einwohner haben seit 1871 folgende Zunahme (resp. Abnahme bei Glauchau) erfahren.

	1875:	1871:
Dresden	197,295	177,069
Leipzig	127,387	106,925
Chemnitz	78,209	68,229
Zwickau	51,491	27,322
Blauen	28,756	23,355
Freiberg	23,559	21,673
Glauchau	21,748	22,036
Meerane	21,277	19,187
Zittau	20,417	17,809

Leipzig. Nach dem hiesigen „Tageblatte“ wird in den letzten Tagen des Monats Mai in maurerischen Kreisen ein seltenes Fest begangen werden, indem die 1776 errichtete Loge Valduin zur Linde am 27. und 28. Mai ihr hundertjähriges Jubiläum feiert, zu welchem Jubelfeste zahlreicher Besuch von auswärtig erwartet wird.

Königlich sächsische Landeslotterie.

11. Ziehungstag 5. Classe am 12. Mai.

5000 Mark auf Nr. 34760 82114 91527 94581 98695.
3000 Mark auf Nr. 543 1912 7899 9646 19753 19599 20894
23153 23743 26517 31042 32734 38844 43302 45553 56170
57919 58681 61154 63860 76048 88061 90523 91643 93449
98705.

1000 Mark auf Nr. 1660 1572 4326 6326 9908 10800
18599 22085 22645 33399 38888 38034 39879 39525 43192
47964 49894 51331 52612 54718 58839 60606 61839 65372
66054 68696 68320 68753 75585 77965 81466 82645 85503
85739 86036 99146 93554 94485 97274.

500 Mark auf Nr. 3525 4657 6430 7246 22667 22329
24430 24928 27892 30897 30167 32125 32506 32373 34675
37871 39616 42591 44568 45576 47254 48012 50965 51233
51989 58995 60653 61091 63024 64108 66814 67291 67853
69837 72303 74029 74701 86251 87494 94089 97505.

12. Ziehungstag 5. Classe am 13. Mai.

15,000 Mark auf Nr. 13960 37169. 5000 Mark auf Nr.
23272 28035 71921. 3000 Mark auf Nr. 4998 6571 8293
8290 9717 9468 10980 13996 16942 20591 23799 24239 25132
29457 34123 34066 35887 36546 42147 43438 50348 50705
52302 53995 54346 54539 55410 58823 58487 58195 59344
63892 64294 70993 73836 73424 76516 76265 77068 77654
81423 87330 93846 95012 97982.

1000 Mark auf Nr. 639 231 2965 2277 6371 7251 11415
20122 22144 22375 23702 27728 29498 32781 36786 37825
38216 42063 47884 47361 54197 55898 56777 57335 62992
68851 79545 81473 84771 85834 93491 99949.

500 Mark auf Nr. 1524 2263 3863 4660 5148 10287 11681
11712 12591 12478 12499 12705 18127 20733 21361 21078
26636 27778 29321 32766 41834 41069 42787 52446 55302
58687 58120 59603 62706 63282 65412 68477 68986 68620
70954 71108 76959 77078 80355 80580 84222 85031 88172
94037 94611.

Von den gefälschten Weinen.

(Ein Märchen.)

An den Weinkönig von Gottes Gnaden, Rauenthal I., langte eines Tages von seinem königlichen Vetter in Ungarn ein Schreiben an des Inhalts:

„Ew. Majestät werden gleich Uns den Zustand der Dinge unerträglich finden; Fälscher und Betrüger machen sich unredlich Unsere königliche Livree und Wappen an und verführen dadurch ehrliche Leute zu dem Glauben, daß sie von den Unserigen seien. Da aber Unser königliches Ansehen täglich auf das Schmählteste dadurch geschädigt

wird, so halten wir es für geboten, daß Ew. Majestät eine Reichs-Versammlung ausschreibe, zu der alle Fürsten, Ritter und Landstände des Reiches einberufen werden, auf daß ein Beschluß gefaßt werde, wie obgemeldetes Lumpengefindel zu entlarven und unschädlich zu machen sei. Wir haben mit Vorbedacht durch unsere Schergen einige dieser Strolche auffangen lassen und halten solche in strenger Haft, um sie der hohen Reichs-Versammlung vorzuführen. Ew. Majestät wollen in Dero Landen gleichfalls auf derartiges Gefindel fahnden lassen, damit endlich Unser geschmälertes Königlich-Ansehen völlig wieder hergestellt werde.

Begeben auf Unserer Königlich Hofburg
Lofai,

Weinkönig in Ungarn.

König Rauenthal war längst damit umgegangen, dem immer mehr überhand nehmenden Unfuge ein Ende zu machen, seine fürstlichen Nachbarn aus Medoc und Burgund hatten ihm längst damit in den Ohren gelegen, sinntmalen diese eigentlich am meisten von Fälschern und Betrügern zu leiden hatten, und so sandte er dann seine Herolde aus in alle Welt, um sämtliche Vettern, Ritter und Landstände zu einer großen Reichs-Versammlung einzuberufen. Gleichzeitig gab er seinen Schergen Meißner und Grüneberger, rauhen aber ehrlichen Gesellen, auf, nach derartigem Gefindel, welches in erstohlener Rüstung und Wappen einherstolzire, um ehrliche Leute zu betrügen, auf das Strengste zu fahnden und bis zum Tage des Gerichts in enger Haft zu halten.

Der Tag der Reichs-Versammlung war gekommen, alle, an die der Ruf ergangen, waren willig dem Gebote des hohen Herrn gefolgt, und eine glänzende Versammlung füllte die weite Halle von silbergrau glänzendem Schiefer in König Rauenthal's stattlichem Herrscherhause. In der Mitte saß König Rauenthal, ihm zur Seite sein lieber Bruder, König Lofai aus Ungarn, dann kam der rothe, feistwanzige Herr aus Burgund und sein behäbig dorein schauender Nachbar aus Medoc, alle edlen Fürsten und Herren vom Rhein und von der Mosel, der leichtblütige Herr von der Pfalz und der gravitätisch blickende und doch so leicht in Hitze gerathende Herr von Würzburg, die feurigen und zungengewandten Herren aus Italien, Spanien und Portugal und der ritterliche, mit Silberhelm geschmückte Minnesänger, der galante, übermüthige, frohlau-nige Damenknecht aus der Champagne. Da nun einmal bei orientalischen Herrschern das Reisen in das Abendland zur Mode geworden, so war auch der hochgebietende Sultan von Schiras, der dürre, mit strengen und blihenden Augen dorein schauende Fürst von Madeira, sowie der feste, süß und verliebt lächelnde Herr vom Kap der guten Hoffnung herbeigekommen. Mancher ehrenfeste und starkknochige Ritter aus der Schweiz und Schwaben, aus Steiermark und Tyrol zierte die Versammlung durch seine Gegenwart, und viele ehrliche Gesellen, einfach und schlicht, mit rauhem, aber biederem Gesichtsausdruck waren auf des Herrschers Ruf willig herbeigeeilt. König Rauenthal eröffnete die Reichs-versammlung mit einer feierlichen Ansprache. Er meinte, voraussetzen zu dürfen, daß männiglich bekannt sei, weshalb dieser Reichstag zusammenberufen, er und sein hoher Bruder von Ungarn hätten eine Anzahl von fälschenden, Leute betrügenden Strolchen, die sich in schamloser Weise Rüstung, Wappen und Farben des getreuen Weinvolkes angemast, durch ihre Schergen aufgreifen lassen. Nun sollte dieses Gefindel der hohen Versammlung vorgeführt werden, damit sie, des geborgten und gestohlenen Schimmers entkleidet, in ihrer wahren Gestalt erkannt würden. Dann wolle er ein Urtheil über sie sprechen und die gebührende Strafe verhängen.

Hierauf gebot König Rauenthal den Kerkermeistern Pech und Kork, die Gefangenen vorzuführen. Diese thaten, wie ihnen der Gebieter befohlen, und in wenigen Augenblicken standen die Gefangenen vor der Versammlung. Es waren wüste und erbärmlich anzuschauende Gesellen, sogar drei Frauenzimmer befanden sich bei der sauberen Gesellschaft. Voran stand ein widerlicher, verkommenen Kerl mit struppigem Haar und wildem verthiertem Blicke, er blickte frech um sich und nannte sich bräutend, als ob er Wunder welcher hohe Herr sei, „Herr Fusel“. Dann kam ein schwächlicher, hochaufgeschossener Mensch von sadem Gesichtsausdruck und seine völlige Geisteslosigkeit durch nichts verbergend; dieser war der von allen Beisitzern des Reichstags gefürchtete, allen wohlbekannte Todfeind „Wasser“. Neben ihm stand eine feiste, dicke Gestalt, in blendendes Weiß gekleidet und mit süßen Blicken dem und jenem aus der Versammlung zunickeend, als wollte er sagen: „Mit Dir bin ich auch recht Geschwisterkind“ und „Du da, hast ja in meine Familie hineingeheirathet,“ es war der „Zucker“.

Nun kam ein herb und sauertöpfig aussehendes altes Weib, die die Zeit ihres Lebens nur in lederner Gesellschaft verkehrt zu haben schien, die „Eichentinde“. „Si, sieh da, Frau Heidelbeere,“ sagte König Rauenthal zu einer kugelrunden, blauroth aufgedunsenen kleinen Frau, „Ihr, eine rechtschaffene Tochter des friedlichen Waldes, begehrt Euch auch in so schlechte Gesellschaft und treibt Eure Bundesgenossenschaft so weit, Euer Blut für dieselbe zu vergießen? Ihr solltet Euch wahrlich schämen und lieber nach wie vor der Bauernkinder Mäuler und Hände roth färben, das wäre ein unschuldigeres Gebahren, als solches Gefindel trügerisch mit unseren Leibfarben zu schmücken!“ Den Schluß machte die alte verschrumpfte Jungfer „Rosine“, bei deren Vortreten ein allgemeiner Schrei des Entsetzens ausbrach. Unerhört, sprach der erzürnte König, daß sich eine entartete Tochter unseres erlauchten Geschlechtes in trügerischer Unternehmungen gegen ihre Blutsverwandten einläßt. Zu der hohen Ehre an-ersehen, an Tagen, wo wir unsere Herrschaft über das Menschengeschlecht

mit siegreicher Gewalt ausüben, im Verein mit ihrer Base Mandel und, wenn wir endlich abziehen müssen, in geschlechtsfreundlicher Weise den Rückzug zu decken, läßt sich die Glende herbei, an Wasser und Fusel ihr Erbtheil, unser Familien-Vermögen zu vergeuden! „Hört mich denn, ihr Lumpen insgesammt,“ fuhr König Rauenthal streng fort, „welches gerechte Urtheil ich über Euch fälle; wenn Ihr Euch in Zukunft noch fürder beikommen laßt, gemeinsam oder einzeln Euer schnödes Treiben fortzusetzen und Wappen und Livree von irgend einem unserer Stammesgenossen widerrechtlich zu tragen, so sollt Ihr von uns und von dem Menschengeschlecht, dem wir Muth, Freude, Hoffnung, Trost und Begeisterung zu bringen bestimmt sind, auf alle Zeiten verflucht sein. Man meide Euch, wie man Mörder und Diebesgesellen meidet, und werfe Euch, wo man Euch erkannt hat, sammt Eurer erstohlenen Rüstungen in den Kehrloch. Ueberall aber, wo Ihr doch von einem Unvorsichtigen als Kinder unseres erlauchten Stammes angesehen werdet, lege sich ein rächender Geist auf Kopf, Kehle und Magen des unbefonnenen Bechers, „das graue Elend“ geheißt. Dieser warne ihn durch kurze, aber schreckliche Ausübung einer von uns verliehenen Gewalt, daß er ein anderes Mal vorsichtiger in der Wahl eines vertrauten Umganges sei. Zieht denn hin, Ihr Gefindel, und laßt Euch nicht vergebens gewarnt haben. Ihr aber, Schließer, Pech und Kork, gebt diesen das graue Elend als unzertrennlichen Begleiter mit, solltet sie sich gelüsten lassen, auf den bisherigen Schandwegen weiter zu wandeln.“

Die Kerkerthür wurde geöffnet, und ein großer, grauer Kater entsprang derselben, jämmerlich heulend und winselnd. Mit krummem Rücken bestete er sich fest an die Schritte der trohig abziehenden Verbrechergesellschaft. Es ist männiglich bekannt, daß er dieselbe seitdem nicht wieder verlassen hat.

Die Weine aber, hoch und niedrig, riefen einstimmig dem hohen Herrscher Beifall zu, sowie Dank für seinen weisen und gerechten Urtheilspruch, nicht minder für die gerechte Strafe, welche dem unvorsichtigen Trinker bis zur Stunde nicht erspart bleiben kann.

Vermischte Nachrichten.

— Am 11. dieses, Mittags traf endlich in Elberfeld die erste sichere Nachricht über den Verbleib des am vorletzten Sonnabend aus einer dortigen Menagerie entsprungenen Leoparden ein. Laut einem Telegramm des Bürgermeisters in Haan war nämlich das Thier in der dortigen Bürgermeisterei aufgetaucht und hat sich zu Kneten in eine Scheune geflüchtet, wo es sorgfältig bewacht wurde. Schaden scheint es während der Zeit seiner Freiheit nicht angerichtet zu haben, dagegen wurde es, wie man hört, durch einen Schuß verwundet. In-folge des Telegramms, welches in doppelter Abschrift an das Elberfelder Oberbürgermeisteramt und an den Menageriebesitzer gerichtet, hatte sich der Letztere sofort mit einer Anzahl erfahrener Wärtter zu Wagen auf den Weg nach Haan gemacht, um den Flüchtling noch lebend einzufangen. Um 6 Uhr Abends ist der Leopard denn auch in Elberfeld eingetroffen und wurde unter ungeheuerm Zulaufe nach der Menagerie gebracht.

— [Erfolg durch Gypsen des Stallmistes.] S. Hamerwadel hat seit 8—9 Jahren seinen Stallmist mit Gyps vermischt, wodurch sich die Fruchtbarkeit bedeutend erhöhte. Seine Früchte sind üppiger und vollkommener seitdem, sein Getreide ist stets das schönste und schwerste der Umgegend, seine Futterfelder geben am meisten aus und seine Hackfrüchte sind schöner. Sein Korn bestockt sich so sehr, daß er es bis dahin gebracht hat, daß der Ertrag das 40- und 50fache des Samens ausmacht. Alle Diejenigen, welche diesem Beispiele gefolgt sind, bestätigen auch ihrerseits, daß von da an ihre Kornerträge bedeutender und an Qualität besser seien.

— [Warnung.] Aus Detmold wird der „Elberf. Ztg.“ Folgendes zur Warnung mitgetheilt: Ein kräftiger, gesunder junger Mann stieß sich die linke Hand an einem Thürrschloß, so daß die Haut aufgerißt wurde und die betreffende Stelle ein wenig blutete. Um das Blut zu stillen, klebte er ein Stückchen eines Randes von Freimarken auf die kleine Wunde. Sehr bald schwoll die Hand, dann der ganze Arm an. Der hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest und fand bei der Untersuchung eines Stückes jenes Freimarkenrandes, daß saurer Gummi zum Bestreichen der Rückseite der Freimarken in Anwendung gebracht war, durch dessen Eindringen in die Wunde das Leiden hervorgerufen wurde. Die Geschwulst wurde durch Anwendung energischer Mittel bald gehoben, dagegen eiterte die Wunde längere Zeit.

Lob des Nonnemoond.

II.

Ihr Dichter, die den Monat Mai
Begeistert angefangen,
Hebt ferner nicht mehr solch Geschrei
Ob des gelung'nen Jungen.
Ja, stopset Eure Hälse
Und laßt Euch lieber Pelze!

„Nach mancher holden Maiennacht“
Bedeckt der Schnee die Dächer;
„Der Maiensonne gold'ne Pracht“
Schaut trübe wie ein Zecher,
Den in der dunklen Kammer
Besul ein Kapenjammer.

„Wer baden möcht' im Maienthau,“
Der mag mit Schnee sich reiben;
„Wer wandeln möcht' auf grüner Au,“
Der kann noch stecken bleiben,
Und gar zum schlimmen Ende
Erstirbt er Füß' und Hände.

Drum Ihr, die Ihr den Monat Mai
Begeistert angefangen,
Hebt ferner nicht mehr solch Geschrei
Ob des gelung'nen Jungen,
Ja, stopset Eure Hälse
Und laßt Euch lieber Pelze!

Die Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali.)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

41 Millionen 120 Tausend 706 Gulden 60 Kr. ö. W.

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden.

b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1874 für 15,660 Schäden die Summe von

6 Millionen 210 Tausend 146 Gulden 27 Kr. ö. W.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent

Carl Lipfert in Eibenstock.

Lager von concess. feuers. Steindachpappe

sowie **Cementtheer** aus der Fabrik des Herrn Wilh. Koloff in Leipzig halte ich stets und gebe zu Fabrikpreisen. ab. (H. 3641 bk.)

Bedachungen auf Schaalung oder Schindeln, Reparaturen und Aufstreichen von Cementtheer auf alte Dächer führe ich bis in die entferntesten Gegenden aus und sichere bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Falkenstein i. B.

Louis Leichenring, Baumaterialhandlung.

Das Frisir-Geschäft

von

Isidor Gross in Eibenstock,

Bergstraße im Bäcker Otto'schen Hause

macht hiermit seiner geehrten hiesigen und auswärtigen Kundschaft die ergebene Anzeige, daß dasselbe mit heutigem Tage nach oben bezeichnetem Hause verlegt worden ist und empfiehlt sich nicht nur zur Anfertigung aller vorkommenden **Haararbeiten**, sondern hält auch ein bedeutendes Lager von **Parfümerien** und **Toiletten-Seifen** einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Einem ferneren gütigen Zuspruch sieht entgegen

Eibenstock, 11. Mai 1876.

der Obige.

Das Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger in Eibenstock,

Langestraße Nr. 403,

empfehlte im besten Assortiment: **Büffets, Vertico's, Silberschränke, Etageren, Schreib- u. Kleidersecretäre, Waschtouletten, Waschtische, Komoden, Garderoben- u. Brodschränke, Colliens, runde, ovale, eckige und Nähtische, Bettstellen, Kleiderständer und -Rechen, Wiener Stühle, gebogene Schwung- und Kinder-Polsterstühle, ovale Pfeiler- und eckige Spiegel, Gardinenstümpfe, sowie**

Matratzen, Sophas u. Causeusen.

Gleichzeitig empfehle ich einem geehrten Publikum alle in das **Sattlerfach** einschlagende Artikel, als: **Geschirr- und Maschinenriem-Arbeiten, Reisefloffer, Schulranzen, Sack-, Koffer- und Damen-Taschen, Plaidriemen, Hosenträger, Reit- u. Fahrpeitschen** u. s. w.

Reparaturen werden unter Garantie der Solidität zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll

d. Ob.

Warnung.

Das unbefugte und geschwändrige Gehen und Fahren auf meinen sämtlichen Feld- und Wiesengrundstücken verbiete ich hierdurch Jedermann. Zuwiderhandelnde werde ich gerichtlich bestrafen lassen, ohne Ansehen der Person.

Eibenstock, den 15. Mai 1876.

Funck.

Lohnender Nebenwerb,

um sich in freier Zeit nützlich zu machen, wird nachgewiesen. Briefliche Proco.-Offerten sub **E. R. No. 38** postlagernd Zwickau abzusenden.

Die der verehelichten Hulda Ungethüm zugefügten Beleidigungen nehme ich hiermit zurück, indem ich derselben nichts Ehrenrühriges nachsagen kann.

Carlsfeld, 13. Mai 1876.

Wilhelmine Rödel.

Zwei Logis

sind in meinem Hause sofort zu vermieten. **P. Wittich.**

Ein ordentliches

Dienstmädchen

sucht zum sofortigen Antritt

G. A. Bischoffberger.

Ein **Wittärvereinsbuch**, in welchem sich Lotterieloose u. dgl. befunden, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges in der Exped. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Wir gratuliren Fräulein Helene Otto zu ihrem 17. Wiegenfeste und bringen ihr ein 99999 Mal donnerndes Hoch, daß die Helene Otto auf dem Schneidersstuhl wackelt und der Erdmann Gläß mit dem Schupfarren daneben zappelt.

Ungenannt doch wohlbekannt.

Druck und Verlag von G. Pannebohn in Eibenstock.

Theater in Schönheide.

(Im Seydel'schen Saale.)

Dienstag, 16. Mai 1876:

Musik-Chor von Eibenstock.

Wes-Schulze.

Originalposse.

Mittwoch, 17. Mai 1876:

Parfükele.

Charakterbild.

W. Zirkel, Director.

Frischer Stockfisch

ist zu haben bei

Eduard Schott.

Bertauscht

wurde am Sonntag im 'Deutschen Hause' ein **Gut**. Man bittet denselben ebendasselbst wieder abzugeben.

Liederkrantz.

Morgen, **Mittwoch**, 8^{1/2} Uhr Singstunde.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	4,35	9,44	2,27	7,20
Burkhardtödorf	5,25	10,19	3,17	8,5
Zwönitz	6,16	10,55	4,5	8,50
Röhrnitz	6,34	11,9	4,23	9,4
Aue (Ankunft)	6,54	11,26	4,42	9,23
Aue (Abfahrt)	7,9	11,36	4,57	—
Wolfsgrün	7,42	12,11	5,33	—
Eibenstock	7,56	12,24	5,47	—
Schönheide	8,5	12,36	5,58	—
Rautenkrantz	8,25	12,56	6,20	—
Schöneck	9,8	1,40	7,3	—
Zwota	9,24	1,57	7,20	—
Marktneukirchen	9,48	2,20	7,43	—
Adorf	9,53	2,25	7,48	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,4	11,16	3,15
Marktneukirchen	—	5,14	11,26	3,27
Zwota	—	5,40	11,48	3,54
Schöneck	—	5,58	12,1	4,13
Rautenkrantz	—	6,39	12,41	5,0
Schönheide	—	7,3	1,3	5,27
Eibenstock	—	7,16	1,12	5,42
Wolfsgrün	—	7,28	1,22	5,57
Aue (Ankunft)	—	8,1	1,53	6,34
Aue (Abfahrt)	4,38	8,34	2,2	6,46
Röhrnitz	5,2	9,0	2,24	7,9
Zwönitz	5,21	9,23	2,42	7,28
Burkhardtödorf	6,7	10,16	3,20	8,10
Chemnitz	6,47	11,2	3,52	8,50

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 46 Min.	nach Adorf und Chemnitz.
Mittag	11 " 54 "	" Adorf.
"	12 " 42 "	" Chemnitz.
Nachm.	5 " 12 "	" Adorf und Chemnitz.
Abends	9 " 28 "	" Aue resp. Chemnitz.

Bei dem Kaiserlichen Postamte Eibenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 ⁰⁰ Vorm.	Hirschensand-Reudeck	7 ⁰⁰ Abends
9 ¹⁰ "	Schneeberg	1 ⁰⁰ Nachts
1 ⁰⁰ Nachm.	Johanngeorgenstadt	8 ⁰⁰ Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.
Abgang aus Schönheide früh 7.
Abgang aus Auerbach Abends 6¹⁵.